

Hineingeboren ins Himmlische Jerusalem

Meditation über ein virtuelles Triptychon

Claus F. Lücker

Ich möchte im Folgenden ein virtuelles Triptychon eröffnen. Virtuell, da die beiden Seitenbilder des Triptychons nur in der Weise existieren, wie sie durch meine Beschreibung in der Vorstellung der Leserin und des Lesers bildhaft werden. Das mittlere Bild hingegen, das Hauptbild, stellt einen real existierenden spätromanischen Taufstein dar. Zwei Fotos dieses Taufsteins bilden optisch das Zentrum der vorliegenden Meditation. Die Ikonographie des Taufsteins hebt einen wichtigen Grundaspekt von Laienspiritualität¹ hervor: Geborenwerden ist ein religiös-spiritueller Ereignis, worin dem Menschen alles für ein letztgültig gelingendes Lebens bereits mitgegeben und zugesagt wird.

In der heutigen postmodern geprägten Zeit und globalisierten Kultur klingt benannter Grundaspekt eher vertraut, wenn nicht gar selbstverständlich – was seine Primordialität unterstreicht; diese Erkenntnis zeigt sich der Betrachterin / dem Betrachter im rechten Bild.

Das linke Seitenbild veranschaulicht skizzenhaft einige zentrale biblische Äußerungen aus der Entwicklungsgeschichte dieses spirituellen Grundaspekts von Geborenwerden. Es kontrastiert sie mit den großen Bögen der kanonischen christlichen Bibel mit ihren beiden Testamenten. Das linke Seitenbild stellt die biblisch-theologische Hinführung zum Hauptbild dar.

¹ Vgl. dazu das *Vorwort*, in: ULRICH DICKMANN – KEES WAAIJMAN (HG.): *Beziehung* (Felderkundungen Laienspiritualität. Beiträge der Katholischen Akademie Schwerte und des Titus Brandsma Instituut Nijmegen, Bd. 1), Schwerte 2008, 7-13.

Das linke Seitenbild: Biblische Spannungsbögen²

Zu sehen sind drei Bögen: ein großer, alles überspannender Gesamtbogen von links nach rechts in der Abfolge der biblischen Texte der christlichen Bibel, also von Gen 1,1 bis Offb 22,21. Ein kleinerer Bogen im linken Bildteil beginnt ebenfalls mit Gen 1,1; er endet in Mal 3,24. Ein zweiter kleinerer Bogen setzt unmittelbar neben dem Ende des ersten an – in Mt 1,1 – und berührt ihn an seiner Wurzel; dieser Bogen reicht bis Offb 22,21. Entlang aller drei Bögen sind – skizzenhaft – biblische Details angedeutet.

Diese Bögen sind nicht zufällig, sondern zeigen in Ausgang und Ausrichtung, in Beginn und Vollendung, deutlich theologische Absicht. Gen 1,1-2,4a beschreibt, wie „im Anfang“ Gott souverän die Welt erschafft als sein Werk, ihm gegenüber. Dieses Gegenüber, und darin insbesondere der Mensch, agiert in dramatischer Weise eigenständig: Er zerstört und überwindet Gottes Vorgaben – jedenfalls erzählt es so der urgeschichtliche Mythos Gen 3-11. Tod und Verderbtheit durch menschliches Tun (vgl. Gen 4,1-16; 6,5) sind ebenso Folge dieser Eigenmächtigkeit wie strafende (Zer-)Störung durch Gottes Eingreifen (vgl. Gen 6,7; 11,1-9). Moderne Kultur-anthropologie gibt diesen alten Geschichten ihre eigenen Deutungs-differenzierungen hinzu: So erkennt sie in der Sündenfall-erzählung auch den Menschen, der sich uranfänglich kritisches Reflexionsvermögen und Nachfragen gegen alle Tabus erlaubt.³

² Zum aktuellen Stand der Diskussion um die kanonische Schriftlektüre vgl. CHRISTOPH DOHMEN – THOMAS SÖDING: *Eine Bibel, zwei Testamente. Positionen biblischer Theologie*, Paderborn u. a. 1995; CHRISTOPH DOHMEN – MANFRED OEMING: *Biblischer Kanon warum und wozu?* (QD Bd. 137), Freiburg – Basel – Wien 1991, insbesondere den Überblick über die aktuelle Kanondebatte ebd. 11-26 sowie den Exkurs über Kanon und Schriftlichkeit ebd. 97-104. – Zum Verhältnis der Intertextualität zwischen jüdischer und christlicher Tradition vgl. ebd. 12-113; BERND JANOWSKI (HG.): *Kanonhermeneutik: vom Lesen und Verstehen der christlichen Bibel*, Neukirchen-Vluyn 2007. – Vgl. auch: *Zwei Testamente – eine Bibel* (BuK 55 [2000], Heft 1); *Was macht die Bibel heilig?* (BuK 57 [2002], Heft 4).

³ Vgl. bspw. EUGEN DREWERMANN: *Strukturen des Bösen. Die jahwistische Urgeschichte in exegetischer, psychoanalytischer und philosophischer Sicht. Teil I: Die jahwistische Urgeschichte in exegetischer Sicht*. Paderborn – Wien – München 1981, 106-110.

Gen 12 markiert entscheidend einen Neuanfang: Hinfort bejaht und unterstützt Gott menschliche Souveränität,⁴ ebenso wie der Mensch seine konstitutive Abhängigkeit von Schöpfung und Schöpfer sieht, ausspricht und reflektiert: Ein dialogischer Prozess kommt in Gang zwischen Mensch und Gott, dem – so der Bogen des Ersten Testaments – nach Jahrtausenden Erd- und Menschheitsgeschichte in Mal 3,17 mit dem eschatologischen Tag des Herrn von Gott seine exklusive Vollendung verheißen wird. Alles, was außerhalb dieses großen Dialogs stand, wird dann zerstaubt sein wie Asche, nachdem die Glut des Ofens erloschen ist (vgl. Mal 3,19.21). Denn, so die Botschaft dieses eindrücklichen Bildes, außerhalb des großen Dialogs zwischen Gott und Mensch, aus dem heraus sich die Verkettung von Tun und Ergehen ergibt, existiert kein Leben und hat es zu keiner Zeit wirkliches Leben gegeben.

Das Neue Testament knüpft an diesen alttestamentlichen Bogen an, wenn es explizit mit den ersten Worten in Mt 1,1: „βίβλος γενέσεως (Biblos geneleos) – Buch der Abstammung (Jesu Christi)“ an die Bezeichnung „Genesis“ für das erste biblische Buch in der griechischen Übersetzung der Septuaginta erinnert und in Joh 1,1 mit „Ἐν ἀρχῇ (en archē) – Im Anfang (war der Logos)“ das „Im Anfang“ von Gen 1,1 wiederholt. Auf diese Weise deutet es das Kommen Jesu Christi als Erfüllung der maleachischen Verheißung.⁵

Aus dem Neuanfang heraus eröffnet sich ein neuer Zeit-Raum,⁶ der seine endgültige Erfüllung findet in der Herabkunft des

⁴ So in Gen 12,1 JWHW Gottes erstes Wort an Abram: Geh für dich/vor dich hin. – Vgl. dazu CLAUS F. LÜCKER: „*Lēk Echāh*“, *Initium des abrahamitischen Weges*, in: DICKMANN – WAAIJMAN: *Beziehung*, 111-124.

⁵ „Auf den doppelten Abschluß des Prophetenkanons unter dem Leitwort ‚*Tora*‘ in Mal 3,22 und unter dem Leitwort ‚*Tag Jahwes*‘ in Mal 3,23-24 wurde schon [...] hingewiesen. [...] das erste Nachwort blickt *zurück* auf einen abgeschlossenen Sammlungsprozeß, dessen Leitwort von Anfang an *Tora* hieß; das zweite blickt nach *vorn* und entnimmt den diversen Ankündigungen des Tages Jahwes und des kommenden Boten eine *neue eschatologische Perspektive*. Das NT bezeugt die Einlösung des Versprechens“ (THEODOR LESCOW: *Das Buch Maleachi. Texttheorie, Auslegung, Kanongeschichte*, Stuttgart 1993, 191 [Hervorh. ebd.]).

⁶ Zur Grundlegung der räumlichen Wirklichkeit in der Zeit vgl. JEAN GEBSER: *Ursprung und Gegenwart*, 2 Bde. (Gesamtausgabe Bd. 2 und 3), Schaffhausen 32003 (*Ursprung und Gegenwart*, Bd. 1) und 21999 (*Ursprung und Gegenwart*, Bd. 2), hier bes. *Ursprung und Gegenwart*, Bd. 2, 379-394.

„Himmlischen Jerusalem“ am Ende der Tage (Offb 21,2), dessen Zentrum und Leuchte gemäß Offb 21,23 „das Lamm“ ist, Christus selbst. In diesem Zeit-Raum lebt und bewegt sich nun der Mensch; und er hat sich so zu bewegen, dass nicht – wenn das Himmlische Jerusalem alles Irdische erfüllt – für ihn kein Platz mehr ist und er der Nichtigkeit anheimfällt (vgl. Offb 20,13.15; 21,8; 22,11.15).

Analog zum Bogen des Ersten Testaments: vom 1. Schöpfungstag bis zum eschatologischen Tag des Herrn, schlägt das Zweite Testament den Bogen von der Menschwerdung, dem ersten Kommen Christi, bis zu seiner Wiederkunft. Entlässt in Gen 1 der Schöpfergott aus sich heraus Welt als sein Werk, so gibt er sich in Offb 21-22 am Ende des großen, alles überspannenden Gesamtbogens selbst ganz hinein und hebt – endgültig – die Trennung auf von Himmel und Erde, Gott und Welt. Gott und Mensch finden zu dem dialogischen In-eins-Sein, wie es in Jesus Christus bereits erfahrbar Wirklichkeit geworden ist (vgl. Joh 10,30).

Gegen die diesen Bögen innewohnende Weg-Theologie mit ihrem Tun-Ergehen-Zusammenhang gibt es innerhalb der Bibel gegensätzliche Einsprüche: Im Ersten Testament stellt der Skeptiker Kohelet das Leben und seine Vollzüge grundsätzlich in Frage: „Alles ist Windhauch“ (Koh 1,2 u. ö.). Welchen Sinn hat da das Geborenwerden? Welchen Sinn hat Gott wohlgefälliges Tun, wenn es „Gesetzesbrecher gibt, denen es so ergeht, als hätten sie wie Gesetzestreue gehandelt“ (Koh 8,14)?

Das genaue Gegenteil findet sich beim Psalmisten in Ps 87,4-6, wo jedem und jeder, gleich welcher Herkunft, Kultur und Religion, zugesagt wird, er/sie sei in/aus Zion geboren:

„4 Ich rechne Rahab und Babel zu denen, die mich kennen,
siehe, hinsichtlich Philistäa und Tyrus zusammen mit Kusch:

„Der ist dort geboren.“⁷

5 Ja, über Zion wird gesagt:

„Jeder einzelne ist in/aus ihr geboren.

Ja, er rüstet sie zu, der Höchste.“⁸

6 JHWH zählt, während er die Völker aufschreibt:

„Der ist dort geboren.“⁹

⁷ Übersetzung: FRANK-LOTHAR HOSSFELD: *Psalmen 51-100* (HThKAT), Freiburg – Basel – Wien 2000. – Hossfeld (vgl. ebd. 553-555) teilt die erstmals von

Damit steht – negativ und positiv – die eschatologische Glaubwürdigkeit des Tun-Ergehen-Zusammenhangs in Frage wie auch die Wirksamkeit seines Drohpotenzials, in dessen Konsequenz jenes moralisch korrekte Verhalten eingefordert werden kann, das allein sicherstellt, zu denen zu gehören, die im Endgericht Gunst vor Gott finden.⁸ Warum soll sich der Mensch auf dieses vom deuteronomistischen Geschichtswerk und von zahlreichen Propheten verkündete austarierte Wechselspiel von Wohlverhalten gegenüber Gott und seinen Geboten um der verheißenen Belohnung der letztendlichen Gottesnähe willen einerseits und der Drohung mit endgültiger Vernichtung andererseits einlassen, wenn Glück (Koh) und endzeitliches Heil (Ps 87) sich an ganz anderem entscheiden?⁹

Gewichtige Stellen im Zweiten Testament vertiefen die Infragestellung: Warum die Welt als Fremde begreifen (vgl. 1 Petr 1,1; 2,11), das eigene Leben als mühsame Pilgerschaft auf das Himmlische Jerusalem hin (vgl. Hebr 11, bes. V. 15-17), dessen Kommen zugleich nur sehnsuchtsvoll erwartet werden kann (vgl. bes. Offb 22,20), wenn nach den Worten Jesu im Lukasevangelium das Reich Gottes schon mitten in und unter uns ist (vgl. Lk 17,21); wenn, wer an Christus glaubt, schon im Jetzt ewiges Leben hat, schon gerichtet ist (vgl. Joh 3)? Paulus will in Gal 4,26-28 und Phil 3,20 „den Gemeinden in (Süd-)Galatien und der Gemeinde in Philippi die Gewißheit ihrer Himmlischen ‚Heimat‘, die Gewißheit ihrer durch Christus geschenkten Zugehörigkeit zu den freien Kindern Gottes einschärfen, damit sie sich nicht verleiten lassen, nach einem zu-

Alfons Deissler vertretene These (vgl. ALFONS DEISSLER: *Die Psalmen*. Düsseldorf 2002, 338), diese Verse universalistisch zu verstehen.

- ⁸ Mal 3,18 reflektiert dieses Problem, indem eingestanden wird, dass im Lauf von politisch-militärischem Weltgeschick wie auch konkretem Einzelleben Gerechtigkeit häufig kein Garant für menschlich erfolgreiches und zufriedenstellendes Leben ist, wenn es heißt: „Dann werdet ihr *wieder* [Hervorh. C. F. L.] den Unterschied sehen zwischen dem Gerechten und dem, der Unrecht tut“ (EÜ).
- ⁹ Trotz der kritischen Infragestellung bleibt jedoch letztlich bei den weisheitlichen Autoren des Alten Testaments der Tun-Ergehen-Zusammenhang nicht grundsätzlich revidiert (vgl. z. B. Koh 11,9). – Vgl. GEORG FREULING: „*Wer eine Grube gräbt ...*“. *Der Tun-Ergehen-Zusammenhang und sein Wandel in der alttestamentlichen Weisheitsliteratur* (Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament, Bd. 102), Neukirchen-Vluyn 2004, 252-267.

sätzlichen Heilsweg zu dem im Glauben an Christus geschenkt zu suchen“.¹⁰

So gesehen erweisen sich die Bögen im Wortsinn als Spannungsbögen. Eine biblische Gesamtschau ist nur möglich unter Einbeziehung jener dialektisch-widersprüchlichen theologischen Ansätze, die eine präsentische Eschatologie vertreten und im Geborenwerden und im Menschsein, so wie es ist, jeder und jedem Fülle (vgl. Joh 10,10) und Heilsgewissheit zutrauen.

Das Hauptbild: Der spätromanische Taufstein



Der Taufstein von Redecilla del Camino, Foto: © Erwin Adler 2008

Der Blickwechsel hin zum Zentralbild des Triptychons stellt zugleich einen Zeitsprung ins Mittelalter dar.

¹⁰ ANNA MARIA SCHWEMER: *Himmlische Stadt und himmlisches Bürgerrecht bei Paulus (Gal 4,26 und Phil 3,20)*, in: MARTIN HENGEL – SIEGFRIED MITTMANN – ANNA MARIA SCHWEMER (Hg.): *La cité de Dieu – Die Stadt Gottes. 3. Symposium Strasbourg, Tübingen, Uppsala. 19.-23. September 1998 in Tübingen*, Tübingen 2000, 195-243, hier: 195.

Der spätromanische Taufstein von Redecilla del Camino, der auf den beiden Fotos zu sehen ist, entstammt aller Wahrscheinlichkeit nach dem 12. Jahrhundert.¹¹ Herkunft und Künstler sind unbekannt. Der Taufstein ist oktogonal und ruht auf einem massiven Sockel. Drei turmartige Gebilde lassen sich erkennen als Auswölbungen einer durchgehenden Mauer und halbreiefartige, bedachte Erker. Das geschlossen umlaufende Mauerwerk stellt eine Stadtmauer dar, die durch die zahlreichen Fenster- und – im unteren Bereich auch – Toröffnungen gar nicht wehrhaft verschlossen, sondern freundlich-einladend auf die Betrachterin / den Betrachter wirkt: die Ummauerung des Himmlischen Jerusalem, welches Offb 21,2-22,5 beschreibt.

Der Zugang zum Himmlischen Jerusalem des Taufsteins ist von oben: die Ausmündung des Taufbeckens, in das der Täufling rituell in der Taufe hineingesenkt wird. Mit der Taufe, so die Botschaft, wird der neue Erdenbürger jetzt schon Bewohner des eschatologischen Himmlischen Jerusalem. Mehr noch: Da die Taufmulde den Innenraum der eschatologischen Stadt einnimmt (siehe Foto auf S. 114), wird der Täufling gleichsam in deren Zentrum hineingesetzt – und damit an jenen Ort, der Christus reserviert ist. Denn von ihm sagt Offb 21,22, er sei gemeinsam mit Gott das Herzstück der Stadt, der Tempel selbst. Jede und jeder Getaufte nimmt quasi jetzt schon mit Christus und als Christ/Christin Jesu Christi ureigenen Platz ein: ein ungemein herausforderndes theologisches Bild.

¹¹ CORDULA RABE: *Jakobusweg. Von den Pyrenäen bis Santiago de Compostela*, München 2005, 89; http://de.wikipedia.org/wiki/Redecilla_del_Camino (Zugriff vom 30.04.2009).



Der Taufstein von Redecilla del Camino, Foto: © Claus F. Lückner 2008

Das Motiv selbst, das Himmlische Jerusalem, war im Mittelalter populär.¹² Ungewöhnlich, wenn nicht gar singulär ist das Faktum,

¹² Hinweise auf weitere zeitgenössische Beispiele der Darstellung des Himmlischen Jerusalem s. bei MARCEL DURLIAT: *Romanische Kunst*, Freiburg/Br. 1983,

dass die Darstellung des Himmlischen Jerusalem ausgerechnet einen Taufstein schmückt.¹³ Weitet man den Blick und nimmt über den Taufstein hinaus den Ort, wo er steht, mit in Betracht, wird schnell ersichtlich, dass hier – offenbar bewusst – die umfassende Heilszusage in der Taufe, im Geborenwerden als Christ/Christin, dem langen Weg durch die Fremde hin zum Himmlischen Jerusalem gegenübergestellt wird: eine Dialektik, die die beschriebenen neutestamentlichen Zusagen geschichtlich umsetzt.¹⁴ Denn Redecilla liegt, wie der Beiname „del Camino“ besagt, am Camino, dem (spanischen) Weg hin nach Santiago de Compostela. Es ist ein Ort nahe der Oca-Berge in der Region Castilla y León, 968 erstmals urkundlich erwähnt. Noch heute hat er weniger als 200 Einwohner: eine kleine Station am Jakobsweg mit einer Kirche, Virgen de la Calle, in der der Taufstein steht, und mit einer Pilgerherberge.¹⁵ Die Menschen, die den Ort auf ihrem Pilgerweg passieren, sind – in spirituell-theologischer Hinsicht – unterwegs zum Himmlischen Jerusalem. Denn mit dem spätromanischen Portico de la Gloria, dem von Meister Mateo gestalteten ursprünglichen Hauptportal der Kathedrale in Compostela, empfängt die Pilgerin / den Pilger am Ende des langen Weges zum Jakobusgrab die bei Gott vollendete Gemeinschaft der miteinander fröhlich redenden und musizierenden Heiligen.¹⁶

620. – Durliat vermerkt dazu: „In der Romanik hat sich die Lage sehr verändert. Man sucht von nun an das himmlische Jerusalem weniger in den Schatzkammern als in den unzähligen Kirchen, mit denen die ganze Christenheit überzogen war“ (ebd. 305).

¹³ Dem Autor ist keine vergleichbare weitere Darstellung bekannt. Vgl. auch: FOLKE NORDSTRÖM: *Medieval baptismal fonts. An iconographical study*, Umea 1984.

¹⁴ Vgl. ebd. 9: „The contemporary sculptor was, of course, usually not a very learned person. Probably he could neither read nor write. But the baptismal font was a very important object in the church, and the priest, or perhaps some other learned ecclesiastic, devised the programme in close relation to the baptismal ritual and the current ideas concerning baptism.“ – Diese Einschätzung Nordströms unterstreicht die Vermutung, das Programm des Taufsteins von Redecilla del Camino könnte in bewusster Auseinandersetzung mit dem Wallfahrtswesen entstanden sein.

¹⁵ Vgl. www.pueblos-espana.org/castilla+y+leon/burgos/redecilla+del+camino/mapa/ (Zugriff vom 31.03.2009).

¹⁶ Vgl. DIETRICH HÖLLHUBER – WERNER SCHÄFKE: *Der spanische Jakobsweg. Landschaft, Geschichte und Kunst auf dem Weg nach Santiago de Compostela*, DuMont Reiseverlag 42004, 202-205.

Häufig genug waren es Bußwallfahrer, die sich auf den von kirchlicher Obrigkeit initiierten und auf vielfache Weise geförderten beschwerlichen und gefährvollen Pilgerweg machten, andere taten es aufgrund eines Gelöbnisses oder auch ganz freiwillig.¹⁷ Sie alle treffen nun am Camino selbst auf Dörfler, die möglicherweise nie selbst den Weg nach Santiago de Compostela auf sich nahmen und trotzdem sich des a priori zugesagten Heiles und Lebens bei Gott gewiss sein dürfen. Und auch sind?

Das rechte Seitenbild: Wallfabrer des 21. Jahrhunderts

Auf diesem Bild aus den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts ist ein großer Pilgerstrom zu sehen.¹⁸ Man sieht Pilgerinnen und Pilger mit höchst unterschiedlichen Motiven: Sportliche Herausforderungen sind für die einen dabei ebenso wichtig wie für andere kulturelle Interessen.¹⁹ Nicht wenige sind – recht komfortabel – als Flug-, Bus- oder Autopilger auf dem Weg. Sie gehen, radeln oder reiten – wenn überhaupt – allenfalls die letzten 100 (200) km,²⁰ um in den Besitz der Compostela zu kommen, jener offiziellen Pilgerurkunde, die im Mittelalter zugleich Bestätigung der erfolgreich vollendeten Wallfahrt war wie auch wirksamer Schutzbrief für den Rückweg. Doch

¹⁷ Vgl. KLAUS HERBERS: *Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt*, München 2006, 34; YVES BOTTINEAU: *Der Weg der Jakobspilger. Geschichte, Kunst und Kultur der Wallfahrt nach Santiago de Compostela*, Bergisch Gladbach 1987, 39-59.

¹⁸ Die Zahl der Santiagopilger wächst in den letzten Jahren kontinuierlich an. Seit 2006 sind es mehr als 100 000 Pilgerinnen und Pilger jährlich. – Eine Übersicht zu den aktuellen Pilgerzahlen sowie zur Statistik der letzten 20 Jahre findet sich unter: <http://www.jakobus-info.de/jakobuspilger/statik01.htm> (Zugriff vom 30.04.2009).

¹⁹ Laut <http://www.jakobus-info.de/jakobuspilger/statik05.htm> (Zugriff vom 30.04.2009) sind es in den letzten Jahren vor allem religiös-kulturelle Motive allgemeiner und unterschiedlicher Art, die Menschen bewegen, sich auf den Weg zu machen, gefolgt von rein religiösen und – mit Abstand – rein kulturellen Gründen. Der spezifische Aspekt der christlichen Bußwallfahrt dürfte inzwischen eine marginale Rolle spielen.

²⁰ „Die Kathedrale hat den Erhalt der ‚Compostela‘ auf diejenigen Pilger beschränkt, die aus christlichen oder religiösen Gründen zu Fuß oder per Pferd mindestens die letzten 100 km zurückgelegt haben. Mit dem Fahrrad müssen es wenigstens die letzten 200 km sein“ (<http://www.jakobus-info.de/jakobuspilger/urkunde.htm> [Zugriff vom 30.04.2009]).

wer heute den ganzen Weg wallfahrtet, von seinem Heimatort aus oder zumindest den spanischen Teil des Jakobusweges, und damit schon allein aufgrund der Strecke vier, sechs oder mehr Wochen unterwegs ist,²¹ bei dem oder bei der wird unweigerlich der Weg hin zum Jakobusgrab durch den Portico de la Gloria hindurch zu einer Auszeit auf seinem/ihrer Lebensweg, in der durch die Umstände des Pilgerns selbst Spiritualität, Reflexion und Neuorientierung sehr viel Raum einnehmen können.

Einige Personen sind in der großen Schar der Pilgernden deutlich erkennbar: Clara, Claude und Pierre, die drei Hauptprotagonisten aus dem Film *Pilgern auf Französisch* von Coline Serreau,²² sowie Hape Kerkeling, der in seinem Buch *Ich bin dann mal weg* seinen persönlichen Jakobsweg festgehalten hat.²³ Beide Veröffentlichungen sind für die Frage nach einer Laienspiritualität bemerkenswert aufgrund der Resonanz, die sie hervorriefen: Der Film lief in Frankreich mit großem Erfolg, und Kerkelings Pilgerbericht ist das – nach C. W. Cerams *Götter, Gräber und Gelehrte* (5 Mio. Exemplare) – meistverkaufte deutschsprachige Sachbuch überhaupt.²⁴ Der Film und noch mehr das Buch treffen ganz offensichtlich den Nerv der Zeit, bringen ihn auf den Punkt.

Kerkeling wählt die literarische Form des Tagebuchs. Auf diese Weise macht er den Prozess seiner inneren Entwicklungen und Einsichten zugänglich. Den Camino versteht er multireligiös: als keltisch-vorchristlichen Initiationsweg (14) ebenso wie als christlichen Pilgerweg, den er als „eine Art Buddhist mit christlichem Überbau“ (20) geht. Sein Pilgerprojekt ist, den Weg als Weg der

²¹ Etwa 80 % der Pilgernden sind als Fußpilger unterwegs (vgl. <http://www.jakobus-info.de/jakobuspilger/statik04.htm> [Zugriff vom 30.04.2009]).

²² Der Film (deutsche Premiere: September 2007) basiert auf dem gleichnamigen Roman der Autorin: COLINE SERREAU: *Pilgern auf Französisch*, München – Zürich 2008. Das französische Original heißt in Buch und Film: *Saint-Jacques ... La Mecque*. Buch: Paris 2005; französischer Filmstart ebenfalls 2005.

²³ HAPE KERKELING: *Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg*, München – Zürich 2009. Nachfolgend im Text genannte Seitenzahlen beziehen sich auf dieses Buch.

²⁴ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Ich_bin_dann_mal_weg (Zugriff vom 30.04.2009). Die Wochenzeitung DIE ZEIT spricht von 2,7 Mio. verkauften deutschsprachigen Exemplaren (vgl. <http://www.zeit.de/2008/03/KA-Kerkeling> [Zugriff vom 30.04.2009]), hinzu kommen die Hörbuchausgabe sowie diverse Übersetzungen.

Selbstfindung und dann auch der Gottesfindung zu gehen, in dieser Reihenfolge (5; 15). Als Kind wurde er hineingetauft in den römisch-katholischen Glauben. Nach eigenem Bekunden interessierte er sich für religiöse Dinge mehr als die meisten seiner Altersgenossen (20f.). Wie vielen, so kam auch ihm der christliche Glaube in weiten Teilen abhanden. Was blieb, war die Gottesfrage: „Als Kind hatte ich nie den leisesten Zweifel an der Existenz Gottes, aber als vermeintlich aufgeklärter Erwachsener stelle ich mir heute durchaus die Frage: Gibt es Gott wirklich? [...] Vielleicht wäre die Frage besser: Wer ist Gott? Oder wo oder wie? [...] Also stelle ich als Hypothese auf: Es gibt Gott!“ (21).

Kerkelings Buch trifft anscheinend den Nerv der Zeit.²⁵ Und: Er spricht – wenn auch ohne den Begriff selbst zu verwenden – über Spiritualität. Genau darum verkaufte und verkauft sich sein Buch so gut, sogar weit über den deutschsprachigen Raum hinaus: Sowohl in dem Wunsch, „mal weg“ zu sein, als auch in den von ihm skizzierten Facetten seiner Biografie und seiner Auseinandersetzung mit Gott und Welt trifft er das Lebensgefühl vieler Zeitgenossinnen und Zeitgenossen und ermöglicht ihnen dadurch, sich in Äußerungen von ihm wiederzufinden. Wie viele wären gern „mal weg“, heraus aus ihrem Lebenstrott, nicht aus der Haltung des Sünders oder eines Menschen, der das eigene Heil noch erreichen muss, sondern aus einem hohen „Selbstwertgefühl“ heraus. Sie sind sich eine solche Auszeit wert, die dazu verhilft, sich und auch Gott bzw. die eigene religiös-transzendente Lebensbasis und -beziehung neu zu finden. Sie gehen davon aus, dass sie von Geburt an, qua Mensch, teilhaben am Leben in seiner ganzen, ihnen möglichen Fülle: Die primordiale spirituelle Dimension des Geborenwerdens steht nicht nur nicht in Frage, sondern ist – wie es „Pilgern auf Französisch ...“ und „Ich bin dann mal weg“ darstellen – selbstverständlich. Nichtsdestotrotz – und das ist kein Widerspruch – erleben sie wie Hape Kerkeling, dass ihre Spiritualität, dass Gottes- und auch Kirchenbeziehung manchmal brüchig, mindestens aber fraglich und

²⁵ Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Ergebnisse der Sinus-Milieu-Studie: CARSTEN WIPPERMAN – ISABEL DE MAGALHAES: *Zielgruppen-Handbuch. Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus® 2005. Eine qualitative Studie des Instituts Sinus Sociovision zur Unterstützung der publizistischen und pastoralen Arbeit der Katholischen Kirche in Deutschland*, München – Heidelberg.

fragwürdig werden im Lauf der eigenen Lebensentwicklung. Sie gehen im Wortsinn diesen Fragen nach – und finden Antworten, die denen von Hape Kerkeling nicht unähnlich sein dürften: „Mein Pilgerweg lässt sich nun wie eine Parabel meines Lebensweges deuten. [...] Jeder einzelne Wandertag war ebenso strukturiert wie der gesamte Camino. Das Detail ist das Abbild des Ganzen. Eins in Allem und Alles in Einem“ (342). Und über Gott und sich selbst: „Wir sind uns jeden Tag begegnet“ (345).

Conclusio

Damit schließt sich der Bogen zu einem primordialen spirituellen Selbstverständnis, welches das Geborenwerden in diese Welt hinein nicht einfachhin als schöpfergebundene Entfernung von Gott begreift, als Entlassenwerden in den Eigenstand und die Eigendynamik von Welt und Leben wie in Gen 1,1-2,4a, sondern in dialektischer Weise zugleich als Hineingeborenwerden in den ewigen Präsenzraum Gottes, des Jenseitig-Diesseitigen (Offb 21,22). Der Mensch ist dorthin unterwegs, wo er jetzt und immer schon ist. Pilgern wird zur Erfahrung dieses dialektischen Prozesses und kann zur ganzheitlichen Bewusstwerdung des eigenen, auch religiösen Seins führen. Dieser Prozess transzendiert christliche und auch christentümliche Weltsicht und Lebenskultur, ist religions- und kulturenübergreifend und umfassend: Wie auch immer die/der Einzelne sich und das eigene Leben weltanschaulich verortet, teleologisch erfüllt sich damit die Verheißung von Ps 87,5 in ihrer entschränkenden Universalität: „Und zu Sion sagt man: Ein jeder ist darin geboren.“²⁶

²⁶ Übersetzung: DESSLER: *Die Psalmen*, 337.